

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 88 (1994)
Heft: 10

Rubrik: Neue Wege vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4 Eugen Drewermann, Strukturen des Bösen, 3 Bände, Paderborn/München/Wien/Zürich 1978.

5 Mit grosser Schärfe wurde sie noch von den ersten Kirchenvätern akzentuiert. Siehe: Konrad Farner, Theologie des Kommunismus?, Zürich 1985, S. 9–89. Durchgebrochen ist dieses Wissen bei manchen Ketzer, vor allem in Thomas Müntzers Theologie des Heiligen Geistes und ihren Folgen bis hin zur Münsteraner Täuferrepublik. Siehe: Thomas Müntzer, Schriften und Briefe (Hg. Gerhard Wehr), Gütersloh 1978.

6 Karl Marx, Thesen über Feuerbach in: MEW, Bd. 3, S. 5/6.

7 Den Zusammenhang von geistlicher Charismatik und sozialer Egalität als Merkmal des frühen Christentums hebt hervor: Eduardo Hoonaert, Für eine Befreiungstheologie von Laien, in: Raúl Fornet-Betancourt, Theologien in der Sozial- und Kulturgeschichte Lateinamerikas. Die Perspektive der Armen, Bd. 1: Interdisziplinäre und interkulturelle Forschung in der Theologie. Autochthone Theologien und Kulturen, Eichstätt 1992, S. 38–65.

8 Rosa Luxemburg, Kirche und Sozialismus, in: Internationalismus und Klassenkampf, Neuwied und Berlin 1974, S. 44–77.



VOR 50 JAHREN

Aufhebung der Vorzensur über die Neuen Wege

Wir haben unseren Lesern und Freunden etwas Gutes mitzuteilen. Endlich, nach mehr als drei Jahren der Unterdrückung, hört die Herrschaft des Gesslerhutes über die «Neuen Wege» auf: *die Vorzensur ist durch einen Beschluss der entscheidenden Instanzen aufgehoben worden.* Es muss dazu bemerkt werden, dass wir uns der Vorzensur nie unterzogen haben. Wir haben vielmehr, als diese Massregel gegen uns ergriffen wurde, zunächst das Erscheinen der «Neuen Wege» eingestellt. Später haben wir dann mit vertraulichen Heften wieder eingesetzt und diese haben sich nach und nach wieder so ziemlich zu den alten «Neuen Wegen» entwickelt. Aber sie waren «illegal». Es blieb verboten, sie öffentlich auszulegen und öffentlich für sie zu werben. Sie durften den Titel «Neue Wege» nicht auf dem Umschlag tragen. Sie konnten namentlich auch nicht mehr ins Ausland, was eine besonders schwere Einbusse war. (Wir denken dabei besonders an die Verbindung mit Palästina!)...

Und nun ist es die nächste Aufgabe, diesen Schaden nach Möglichkeit gutzumachen. Die ihrer Fessel entledigten «Neuen Wege» müssen wieder zu den Menschen. Sie haben vielleicht in diesen kommenden Jahren gewaltiger Umwälzungen und folgenschwerer Entscheidungen noch eine besondere Aufgabe. Darum bitten wir alle unsere Freunde, für die Verbreitung der alten und neuen «Neuen Wege» zu tun, was in ihren Kräften liegt....

Was im übrigen diesen ganzen Kampf der «Neuen Wege» und seinen Ausgang betrifft, so ist es nicht nötig, dass wir uns noch darüber äussern. Sein Segen wird ihm nicht fehlen; wir aber kehren unser Antlitz nach vorwärts.

Die Redaktion

(Juli/August-Heft 1944, S. 407f.)

Attentat auf Hitler

Die militärische und politische Katastrophe ist ja auch eine *moralische*. Sie zeigt sich im Politischen daran, dass es den Deutschen nirgends gelungen ist, die Herzen der unterworfenen oder auch nur der verbündeten Völker zu gewinnen, im Militärischen aber an dem offenbaren inneren Zerfall des Heeres, der sich in den vielen Kapitulationen der Generäle wie der Mannschaften äussert. Durch diese Tatsache wird ein Licht in das Dunkel geworfen, das mehr oder weniger immer noch den 20. Juli mit seinem angeblichen *Attentat* auf Hitler umgibt. Es umgibt freilich nur den konkreten Ablauf der Vorgänge dieses 20. Juli, nicht deren Sinn. Dieser ist völlig klar: Es hat sich um einen Versuch der «Wehrmacht» gehandelt, im letzten Augenblick noch den Wagen des deutschen Schicksals vom Abgrund zurückzureissen, den beherrschenden Einfluss der SS-Macht zu brechen, damit das Hitler-Regime zu stürzen und mit den Gegnern zu einem erträglichen Frieden zu gelangen, der sowohl das deutsche Heer gerettet, als die Macht der konservativen und reaktionären Kreise wieder hergestellt hätte.

Und dann ist jenes furchtbare Schauspiel erfolgt, vor dem die Welt mit Schaudern stand:... *In diesem Schauspiel seiner am Galgen hängenden illustresten Vertreter hat der deutsche Militarismus sich moralisch selbst zerstört.* Davon wird er sich nicht mehr erholen können. (L. Ragaz im Septemberheft 1944, S. 439f.)

Kein sozialer Friede auf dem Boden des Kapitalismus

Am meisten kommt das Element der Unwahrheit in dem sogenannten *Arbeitsfrieden* zur Geltung, der sich besonders in den auf die sogenannte Berufsgemeinschaft zielenden Bestrebungen manifestiert. Die Erneuerung des Friedensvertrages in der Metallindustrie, diesem wichtigsten Zweige unserer Industrie überhaupt, die von ehemals sozialistischen Vertretern dieses Arbeitsfriedens gegen viel stilles Widerstreben der Arbeiterschaft selbst durchgesetzt wurde, gab zu neuer Erörterung dieses Problems Anlass. Der nicht endenwollende Triumph der bürgerlich-kapitalistischen Presse aber (besonders ihrer am meisten typischen Vertreterin, der «Neuen Zürcher Zeitung») zeigt mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, welcher der beiden Parteien dieser «Arbeitsfriede» in erster Linie zugute kommt!

Gewiss steht hinter dieser Losung des Arbeitsfriedens manchmal auch ehrliche Meinung und aufrichtig guter Wille. Aber daneben, und zwar auf sehr wesentliche Art, auch das Bestreben, auf diesem Wege die Arbeiterschaft zu beruhigen, den Einfluss der Gewerkschaften zu brechen und die drohende soziale Umwälzung zu verhindern. *Diese aber ist notwendig. Und sie ist gerade um des Friedens willen notwendig.* Denn auf dem Boden des Kapitalismus, auch des ein wenig gezähmten, ist ein wirklicher Arbeitsfriede nicht möglich. Er schafft nicht zwischen Unternehmer und Arbeiter den Boden eines gleichen Rechtes, auf dem allein jeder Friede ruhen kann, er schafft nicht die Arbeitsdemokratie, welche die Fortführung der politischen Demokratie sein muss. Darum bleibt auf diesem Boden der Gegensatz und muss immer wieder hervorbrechen.

Auch wer nicht Parteisozialist und überhaupt nicht Sozialist ist, muss das einsehen, wenn er kein Reaktionär, sondern ein überzeugter Demokrat ist. Das zu betonen heisst nicht, den Klassenkampf verherrlichen. Den will auch nicht einmal der Marxismus verherrlichen. Der Anfang des «Kommunistischen Manifestes» schildert ja seine furchtbare *Gefahr*, und aller Sozialismus will seine *Überwindung*. Er will bloss die Überwindung durch eine Beseitigung des Kapitalismus, nicht durch einen unehrlichen Kompromissfrieden. (L. Ragaz im Oktoberheft 1944, S. 520)